

Region

«Damit falle ich nur noch einmal pro Monat hin»

Der 60-jährige André Frutschi kommt regelmässig nach Biel, um seine Prothese zu richten. Vor 40 Jahren hatte er einen Motorradunfall, der ihn fast das Leben kostete.

Deborah Balmer

Als wir André Frutschi bei der Firma Ortho Botta an der Karl-Neuhaus-Strasse in Biel treffen, fällt als Erstes seine offene und freundliche Art auf. Erst auf den zweiten Blick sieht man, dass er humpelt. Begleitet wird Frutschi an diesem Vormittag von seiner Partnerin Alessandra Silauri. Frutschi ist bereit, uns seine Lebensgeschichte zu erzählen – sie ist gezeichnet durch einen schweren Schicksalsschlag.

Der 60-Jährige sitzt im Wartezimmer bei Ortho Botta auf einer Bank, er zieht seine Jeans aus. Und dann einen feinen, hautfarbenen Strumpf. Zum Vorschein kommt ein künstliches Bein aus Karbon und daran befestigt ein künstlicher Fuss. Er zeigt auf das Innenwerk, auf das Gelenk sozusagen, und sagt: «Das ist eine Art

Lego-Technik, die bei mir mechanisch funktioniert.» Bei manchen Prothesen ist das Gelenk elektronisch.

Das Bein steht jetzt neben ihm, er nimmt auch den Silikonstrumpf ab, der den Beinstumpf verdeckt hatte. Man kann nur erahnen, dass es Mut braucht für ihn, das zu tun.

André Frutschi lebt in Le Locle, er ist ausgebildeter Informatiker, hilft Privaten bei Computernotfällen. Frutschi ist dreifacher Vater und fünffacher Grossvater. Regelmässig hütet er seine Enkel. Er sass im Kanton Neuenburg für die Grünen im Kantonsparlament. Und er war parlamentarischer Assistent von zwei Nationalräten aus der Westschweiz.

In seiner Freizeit beobachtet er in der Gegend von Le Locle gerne Nachtvögel. «Letzten Sommer haben wir ein Nest ei-

nes Sperlingskauzes gefunden», sagt er. Und er macht gerne Sport. Mit einem Elektro-Liegevelo ist er jüngst nach Berlin und zurück gefahren. 2000 Kilometer sind das.

Von einem Auto niedergemäht worden

Doch André Frutschi hat kein einfaches Los. Mit 21 Jahren, er war damals im zweiten Jahr Student der Agronomie an der ETH Zürich, gerät er als Beifahrer in einen schweren Motorradunfall. Ende 1984 war das.

«In einem Vorort von Zürich wurde ich von einem Auto niedergemäht.» Das steht in den Zeilen über sein Leben, die er uns im Vorfeld des Treffens per Mail schickt.

Mit dem Helikopter wird der junge Mann ins Universitätsklinikum in Zürich geflogen. Schon bald



Der 60-Jährige hatte mit 21 Jahren einen schweren Unfall. Sieben Jahre lang versuchten die Ärzte, sein Bein zu retten.
Bild: Nik Egger

Hier wird noch von Hand gearbeitet

Die kleine Firma Ortho Botta in Biel fertigt Prothesen für Menschen mit fehlenden Gliedmassen. Dahinter steckt ganz viel Detailarbeit.

Deborah Balmer

Hier wird geschweisst, gefräst, gesägt, gelötet, gehämmert und genäht – es wird mit Karbon, Acrylharz, Holz und Stoff gearbeitet. Ein stechender Geruch eines Lösungsmittels steigt einem beim Betreten der Räume in die Nase. Dieses verwenden die Techniker, um das Material der lebensecht aussehenden Beine und Arme zusammenzukleben.

In der Werkstatt der Firma Ortho Botta in Biel scheint es, als wäre die Zeit fast stillgestanden. Auf alten Werkbänken stehen Werkzeuge, Flaschen und Kisten. In mit Namen beschrifteten Schachteln lagern Silikonkappen, die als erste Schicht beim Beinstumpf verwendet werden. Eine Art Schutzschicht also. Und immer wieder sticht ein Fuss, ein Arm oder ein ganzes Bein ins Auge.

Modernisiert wurde in der Werkstatt der Orthopädiefirma schon länger nicht mehr. Altbewährtes braucht man nicht auszutauschen. Als es vor einem Jahr zu einem Wechsel in der Führungsetage kam, wurden nur der Name und das Logo angepasst. Und der Eingangsbereich und die Patientenzone modernisiert.

Langjährige Kunden

Kundinnen und Kunden – wie André Frutschi (siehe Porträt oben) – kommen seit Jahrzehnten hierher. Manche aus dem Ausland. Sie wissen, hier wird von Hand gearbeitet. Die Bein- oder Armprothesen werden nicht einfach von einem Computer berechnet und hergestellt.

Um die 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geben vollen Einsatz, damit eine Prothese am Ende sitzt. Manche Kundinnen und Kunden bleiben dafür einen halben Tag oder länger hier.

«Am schönsten ist es natürlich, wenn jemand im Rollstuhl in unser Geschäft kommt, und dann zu Fuss hinausspaziert», sagt Joel Hauser, er ist seit rund einem Jahr Mitglied der Geschäftsleitung, gelernter Orthopädietechniker und verfügt über eine Meisterausbildung.

Die Bieler Prothesenmacher blicken auf eine über 90-jährige Firmengeschichte zurück. 1932 gründete der gelernte Landwirt und Werkzeugmacher Hans Botta ein kleines Atelier für Orthopädietechnik. Er hatte während und nach dem Ersten Weltkrieg viel Elend und Not beobachtet und wollte den Menschen helfen, wie auf der Website der Firma steht.

Mit innovativer Technik konstruierte er also erste Prothesen. Damals stand man in der Prothesenforschung und deren Entwicklung weltweit ganz am Anfang. Biel sei aber schon zu dieser Zeit der ideale Ort für In-

novationen gewesen. So kam es, dass der Tüftlergeist des Gründers und später seiner Söhne Bertrand Botta und Pierre Botta den Namen Botta in der Welt der Orthopädie bekannt machten.

Kulturelle Unterschiede

Die häufigste Prothese, die bei Ortho Botta hergestellt wird, ist die Beinprothese. Sie macht etwa 60 Prozent aus. Für jede Art von Amputation gibt es in der Bieler Firma Spezialistinnen und Spezialisten: für Amputation auf Kniehöhe, für Hüft-, Oberschenkel-, Unterschenkel, Rück- und Vorfußamputationen also.

Es gibt aber auch Mitarbeiter, die Armprothesen und Schuheinlagen herstellen. Einige der Mitarbeiter hatten in ihrer Vergangenheit für Hilfsprojekte gearbeitet, beispielsweise in Senegal, Albanien, im Libanon, in Indonesien oder Peru. Dabei gibt es weltweite Kulturunterschiede:

«In den USA zeigt man seine Prothese, sie soll gross und auffällig sein. In Europa hingegen soll eine Prothese fein und dezent daherkommen und von Kosmetik möglichst verdeckt werden», sagt Joel Hauser.

Bei Ortho Botta ist ein Fuss, den man einkauft, nicht einfach ein Fuss, sondern er wird verschönert. Es werden Nägel eingesetzt, manchmal auch lackiert. Oder im Frühling wird mit einem Spray die Sonnenbräune imitiert. Man hebe sich von anderen Prothesenherstellern ab, weil man noch auf Handwerk setze, ist Hauser überzeugt. «In Zeiten also, in denen längst mit 3D-Technik gearbeitet wird, stellen wir sehr passgenaue Prothesen in hoher Qualität her.»

Laut Hauser setze man neben der Qualität auf Menschlichkeit. «Wir behandeln unsere Kunden nicht wie eine Nummer, sondern sehen sie als Menschen, und

versuchen, so gut wie möglich auf ihre Wünsche einzugehen», sagt er.

Viele Anpassungen

Dafür müsse man Mass nehmen und es brauche viele Anpassungen. Ein sogenannter Schaft bildet die Basis. «Dort, wo der Beinstumpf in den Schaft kommt, ist eines der wichtigsten Teile einer Prothese. Wenn das Volumen und die Passform stimmen, dann passt bereits ein grosser Teil der Prothese, denn die Stellung ist mit ein paar Schraubenumdrehungen relativ schnell gemacht», sagt Joel Hauser.

Manchmal sei es am Ende nur eine Druckstelle, die nach einer Anpassung verschwinde. Doch diese ist für die Prothesenträger von grosser Bedeutung: Sie verhindert eine Schürfung der Haut, führt zu besserem Gleichgewicht und lässt sie stabiler gehen.